

Citation style

Aumüller, Gerhard: review of: Dominik Motz, *Memoria im Duodezformat. Funeraldrucke des Hauses Waldeck als Medien dynastischer Erinnerung*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2016, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter*, 81 (2017), p. 355-356, DOI: 10.15463/rec.reg.934533201

First published: *Rheinische Vierteljahrsblätter*, 81 (2017)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

DOMINIK MOTZ: *Memoria im Duodezformat. Funeraldrucke des Hauses Waldeck als Medien dynastischer Erinnerung* (Marburger Personalschriften-Forschungen 57), Stuttgart: Franz Steiner 2016, 274 S., 1 Karte, 1 Diagramm, 1 Stammtafel, 18 Tab., 19 farb. Abb. ISBN: 978-3-525-11487-5.

Das von Rudolf Lenz bei der Mainzer Akademie der Wissenschaften inaugurierte und von Eva-Maria Dickhaut weitergeführte Projekt der Marburger Personalschriften-Forschungen ist zu einer etablierten und vielfältig genutzten interdisziplinär-historischen Quelleninstitution geworden, auf deren Qualität und wissenschaftlichen Wert schon zahlreiche frühere Rezensionen der nunmehr auf 57 Bände angewachsenen Reihe verwiesen haben. Herrschte bislang der Typus des Katalogs vor, so legt nun der Germanist Dominik Motz mit seiner von Claudia Brinker-von der Heyde, Universität Kassel, und Jürgen Wolf, Marburg, betreuten Dissertation eine eher kulturwissenschaftlich-mentalitätsgeschichtlich ausgerichtete Publikation vor, in deren Zentrum Funeraldrucke als Medien des kulturellen Gedächtnisses stehen. Sie werden auf die Aspekte ‚Produktion‘ und ‚Rezeption‘ hin funktionell untersucht. Der präzise und geglückte Titel ‚Memoria im Duodezformat‘ spielt in seiner Doppeldeutigkeit sowohl auf den Produzenten wie auf das Produkt an: Das ‚Haus Waldeck‘, d.h. die Grafen und späteren Fürsten zu Waldeck und Pyrmont, gehörte zu den kleinsten Herrschaftsgebieten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, und zeigte demnach, wie einige der besprochenen Drucke, ein Duodezformat (in Relation zum Großfolio).

Diesen Voraussetzungen entsprechend ist die Arbeit gegliedert. Im Einleitungsteil werden die Grundlagen des Untersuchungsgegenstands erläutert, also der Begriff ‚Funeraldrucke‘ und seine verschiedenen Formen. Zudem wird das ‚Haus Waldeck‘ mit seiner etwas unübersichtlichen Genealogie und der historischen Gliederung seines Herrschaftsbereichs dargestellt und durch Grafiken verständlich gemacht. Ein ausführlicher Abschnitt befasst sich dann mit den theoretischen Grundlagen des von dem französischen Soziologen Maurice Halbwachs geprägten Begriffs des ‚kollektiven Gedächtnisses‘ mit seinen verschiedenen Differenzierungen als ‚kommunikatives‘ oder ‚kulturelles‘ Gedächtnis. Natürlich wird auch der methodische Zugang mit der Analyse von Produktion und Rezeption begründet und das Corpus der untersuchten Drucke beschrieben und durch Tabellen und Kataloge aufgeschlüsselt. Aus dem Bestand der Fürstlich Waldeckischen Hofbibliothek im Residenzschloss von Bad Arolsen wurden insgesamt 69 Schriften ausgewertet, vorzugsweise Gedenkausgaben, Leichen- und Gedächtnispredigten, die überwiegend im Zeitraum zwischen 1650 und 1800 angefertigt wurden und zu etwa zwei Dritteln männliche Angehörige betreffen. Für das Haus Waldeck lagen nur sieben Drucke vor, die den Kernbestand der Untersuchung ausmachen. Quantitative Aspekte des Untersuchungsmaterials sind in 19 Tabellen aufgeschlüsselt, und die grafische Gestaltung und die Formenvielfalt der Quellen wird durch einen 19 Farbbilder umfassenden Abbildungsteil belegt.

Unter den 14 vom Haus Waldeck in Auftrag gegebenen und meist nur bescheiden ausgestatteten Funeralschriften herrschen Leichen- und Gedächtnispredigten, Parentationen und Gedenkausgaben vor. Sie wurden zumeist von hochrangigen Theologen oder Verwaltungsbeamten verfasst und in vergleichsweise niedriger Auflage bestellt. Funktional lässt sich an fünf exemplarisch untersuchten Trauerpublikationen nachweisen, dass sie entweder der Camouflage biografischer Makel (fragwürdige Lebens- oder Todesumstände) dienen oder intentional auf die Lenkung der Memoria auf bestimmte politische Ziele, etwa die Lehensunabhängigkeit von Hessen, ausgerichtet waren. Der vergleichsweise niedrige Bestand an Funeraldrucken in der waldeckischen Hofbibliothek wurde vor allem aus Gründen der familiären Identifikations- und Traditionsbildung gesammelt und als Erbauungsliteratur oder Quellensammlung der Familiengeschichte genutzt. Damit kam den Funeraldrucken auch eine bedeutende Rolle bei der Herrschaftsinszenierung zu, wie sie sich vor allem bei den Beisetzungen konkretisierte. Eine Ausnahme bildete dabei das umfangliche Corpus an Trauerschriften für den Grafen Wilhelm Ernst von Waldeck, der als letztes Glied der älteren Wildunger Linie 1598 als Student in Tübingen verstarb. Zwei Beispiele verdeutlichen den Ablauf solcher Trauerzüge. Auch wenn bei den wiedergegebenen Transkriptionen einige Wortdeutungen fraglich sind

(Magister Balbner/Meister Balbierer; bündische/lundische Decke etc.), sind diese Texte doch illustrativ genug, um den überhöhten Geltungsanspruch des Duodezfürstentums sichtbar werden zu lassen, der im Gegensatz zu den nach Form und Zahl eher bescheidenen Funeraldrucken steht. Damit ist die Arbeit für den Bereich Waldeck echte Grundlagenforschung und stellt insgesamt hinsichtlich der Funeralschriften erstmals einen Gesamtzusammenhang von Funeralschriften und Politik beziehungsweise Geschichte her, ist also deutlich mehr als reine Materialbeschreibung und -analyse. So bietet der Band eine inhaltliche Bereicherung der Publikationsreihe und regt zu weiteren Forschungen an.

Marburg

Gerhard Aumüller

DIETER WUNDER: *Der Adel im Hessen des 18. Jahrhunderts – Herrenstand und Fürstendienst. Grundlagen einer Sozialgeschichte des Adels in Hessen* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 84), Marburg: Historische Kommission für Hessen 2016, 844 S. ISBN: 978-3-942225-34-2.

Die neuere Adelforschung tat sich angesichts der charakteristischen Transregionalität, territorienübergreifenden Wirksamkeit und europäischen Verfasstheit des Hoch- wie eben auch des Niederadels durchweg schwer, ihren Untersuchungsgegenstand räumlich konkret zu fassen. Als ein Plädoyer für eine vor allem durch die landesgeschichtliche Forschungstradition gepflegte Perspektive auf den Adel einzelner Territorien wie gleichsam als Versuch, dessen rechtlich-soziale und ständisch-korporative Eigenheiten herauszuarbeiten, begegnet vor diesem Hintergrund der vorliegende Band Dieter Wunders zum ‚Adel im Hessen des 18. Jahrhunderts‘. Hinter den im Titel ausgewiesenen Betrachtungszeitraum oft weit zurückschauend wie auf das 19. Jahrhundert vorausblickend, rückt der Verfasser den Adel „des kleineren historischen Hessen und der beiden größeren Territorien der Landgrafschaften“ (S. 5), sprich Hessen-Kassels und Hessen-Darmstadts, in den Blick. Unter einem dezidiert sozialgeschichtlichen, stark quantifizierenden Ansatz fragt Wunder primär nach den materiellen Lebensgrundlagen des – niederen, landsässigen und weitestgehend protestantischen – Adels in Hessen, den Einkünften aus Gutsbesitz und Fürstendienst sowie den Formen generationenübergreifender Besitzsicherung. Darüber hinaus steht insbesondere die Fortentwicklung der hessischen Ritterschaft als Korporation bzw. deren schrittweiser Abschluss gegenüber dem so bezeichneten „neuhessischen Adel“ (S. 6) in Wechselwirkung mit der landgräflichen Politik im Zentrum der Untersuchung.

Entlang dieser Schwerpunkte gliedert sich der umfängliche Band in insgesamt sechs Teile. Deren erster beleuchtet den hessischen Adel zunächst in seinen grundlegenden rechtlichen und sozialen Merkmalen und rekonstruiert sein demographisches Profil. Hierzu wie insgesamt kann sich der Verfasser auf eine äußerst breite Quellengrundlage stützen, die sich vornehmlich aus den in die hessischen Staatsarchive übernommenen regionalen Adelsarchiven speist. Neben etlichen eher allgemeinen Aspekten adliger Existenz in der Vormoderne, die über den Text hinweg immer wieder kursorisch oder in Form von Exkursen dargelegt werden, sensibilisiert Wunder bereits eingangs für die engen Bindungen zwischen Adel und „nicht-adligen Standespersonen“ (S. 64) – Gelehrte, Beamte, Fürstendiener ohne Adelsprädikat –, die in Hessen gemeinsam den „Herrschaftsstand“ (S. 65) bildeten.

Dem Rittergut als Existenzgrundlage, Lebensmittelpunkt und Kristallisationspunkt lokaler Herrensstellung – und damit auch dem noch immer unterbeleuchteten Themenkomplex von Adel und Wirtschaft – widmet sich der folgende Part. Gerade die zahlreiche Gutsrechnungen auswertende, minutiös quantifizierende Analyse von „Reinerträgen“ (S. 201), Einkünften und Ausgaben verweist, bei aller Verschiedenartigkeit in den hier detailliert rekonstruierten Besitzverhältnissen der betrachteten Adelsfamilien, auf die engmaschige Verwobenheit von Gutswirtschaft, Fürstendienst, Familienpolitik und lokaler Herrschaftspraxis – was im Grunde wenig überrascht. Bemerkenswert erscheint demgegenüber eher das offenbar völlige Fehlen fideikommissarischer Besitzbindung (bei vorherrschender Realerbteilung unter den männlichen Nachkommen), womit die vom Verfasser